



www.laender-analysen.de/ukraine

SAAKASCHWILI NATIONALE IDENTITÄT: SPRACHE UND GESCHICHTSBILD

■ ANALYSE		
Saakaschwili: Ärger ist sein Geschäft		2
Von Wojciech Górecki (Zentrum für Osteuropastudien – OSW, Warschau)		
■ UMFRAGE		
Die ukrainische Partei Saakaschwilis in der Wählergunst		4
■ ANALYSE		
Die Identität der russischsprachigen Staatsbürger der Ukraine		5
Von Volodymyr Kulyk		
(Institut für Politische und Ethnische Studien der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew)		
■ TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT		
Umfragen zu Identität und Sprachgebrauch		9
■ ANALYSE		
Techniken der Nationalgeschichtsschreibung in einem ukrainischen		
Geschichtslehrbuch für den Schulunterricht		11
Von Lina Klymenko (University of Eastern Finland, Joensuu)		
■ CHRONIK		
5. – 18. Februar 2018		15

Saakaschwili: Ärger ist sein Geschäft

Von Wojciech Górecki (Zentrum für Osteuropastudien – OSW, Warschau)

Zusammenfassung

Am 12. Februar 2018 wurde Micheil Saakaschwili aus der Ukraine nach Polen abgeschoben. Für den 50-jährigen Politiker, der es im Laufe seines Lebens geschafft hat, als Präsident ein Land zu regieren, und als Gouverneur eine bedeutende Region eines anderen Landes, beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Warum ist Saakaschwili in der Ukraine unerwünscht?

Saakaschwili hat Ende Mai 2015 die ukrainische Staatsbürgerschaft erhalten, kurz bevor er von Präsident Poroschenko zum Gouverneur der Region Odessa ernannt wurde (die georgische Staatsbürgerschaft wurde ihm einige Monate später entzogen). Saakaschwili übte dieses Amt bis zu seinem Rücktritt Anfang November 2016 aus. Bis dahin schaffte er es, sich mit führenden Politikern der Ukraine zu überwerfen, einschließlich mit dem Präsidenten, den er der Beihilfe zur Korruption beschuldigte. Poroschenko wiederum kritisierte Saakaschwilis Arbeit als Gouverneur scharf und machte »Mischa« für das Scheitern der Reformen verantwortlich. (siehe dazu auch die Ukraine-Analysen Nr. 163 vom 10.2.2016, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen163.pdf>>)

Saakaschwili war als Gouverneur sehr präsent in den Medien und den sozialen Netzwerken und trat als Politiker der gesamten Ukraine auf. Es ist anzunehmen, dass er vorhatte, den Kampf um die höchsten Staatsämter aufzunehmen. Das 2016 im Folio-Verlag in Char'kiw erschienene Buch *Probuždenie sily. Uroki Gruzii – dlja buduščego Ukrainy* (Erwachen der Kraft. Lehren aus Georgien für die Zukunft der Ukraine), in dem Saakaschwili unter anderem seine Sicht auf die drängendsten Probleme der Ukraine darlegte und Schritte vorschlug, die seiner Ansicht nach zu ihrer Bewältigung unternommen werden müssten, zeigt dies deutlich.

Folgender Auszug aus dem Buch ist besonders interessant: »Das Hauptproblem der Ukraine sind die sowjetischen Behörden. Die Gemeinderäte – das ist noch schlimmer als Korruption durch die Regierung. Ihre Vertreter arbeiten ohne Bezahlung, aber sie kontrollieren den Schwarzmarkt für Grund und Boden und die Ausgaben für die Infrastruktur. Ihre Korruptionsinteressen schützen sie mithilfe einer klar sowjetischen Ideologie. Sie behaupten, Grund und Boden dürfe nicht verkauft werden. Typische Doppelbödigkeit: Einen Markt für Grund und Boden gibt's nicht, aber es gibt ihn eben doch. Es gibt auch Besitzer großer Liegenschaften, die mit dem Land machen, was sie wollen, und das dann nachträglich durch die Gemeinderäte für legitim erklären.«

Nach seinem Rücktritt hat Saakaschwili weiter aktiv am politischen Leben der Ukraine partizipiert. Anfang 2017 wurde die von ihm gegründete »Bewegung der neuen Kräfte« vom ukrainischen Justizministerium als politische Partei registriert (und nach einer Weile wurde sie in »Bewegung der neuen Kräfte von Micheil Saakaschwili« umbenannt). Das Ziel der neuen Bewegung ist laut ihrem Anführer ein Neuanfang für die Machtstrukturen und die Ablösung der herrschenden Eliten.

Am 26. Juli 2017 unterzeichnete Poroschenko einen Erlass, durch den Saakaschwili die ukrainische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde – angeblich hatte jener bei der Beantragung der Staatsbürgerschaft im Antragsformular falsche Angaben gemacht. Saakaschwili befand sich zu dem Zeitpunkt in den USA. Am 10. September durchbrach er mit Unterstützung von Anhängern an einem Kontrollpunkt der polnisch-ukrainischen Grenze die Grenzabspernung und kehrte so in die Ukraine zurück. (siehe dazu auch die Ukraine-Analysen Nr. 189 vom 11.10.2017, <<http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen189.pdf>>)

Die Kiewer Machthaber haben Saakaschwili nach Polen abgeschoben – in das Land, aus dem er eingereist ist –, obwohl ihm in der Ukraine »Unterstützung von Mitgliedern krimineller Vereinigungen und Verschleierung ihrer kriminellen Tätigkeit« zur Last gelegt wurde (laut Generalstaatsanwalt Juri Luzenko wurde der frühere Gouverneur des Gebiets Odessa durch den in Russland untergetauchten Geschäftsmann Serhij Kurtschenko finanziert). Aller Wahrscheinlichkeit nach befürchtete Kiew, dass Saakaschwili während des Prozesses viele interessante Einzelheiten über das ukrainische Korruptionssystem preisgeben könnte, was die Vertreter der herrschenden Elite im Vorfeld der 2019 anstehenden Präsidentschafts- und Parlamentswahlen schwächen würde. Ein Sieg der »Bewegung der neuen Kräfte« ist jedoch so oder so nicht zu erwarten, in Umfragen liegt die Partei bei 2 Prozent. (siehe dazu auch die Grafiken am Ende des Textes)

Allerdings hat Kiew Saakaschwili nicht nach Georgien abgeschoben, wo der frühere Präsident zur Fahndung ausgeschrieben ist. Einige westliche, insbesondere einige amerikanische Politiker haben der ukrai-

nischen Seite zu verstehen gegeben, dass sie kategorisch gegen einen solchen Schritt sind.

Warum ist Saakaschwili in Georgien unerwünscht?

Saakaschwili hat als georgischer Präsident (2004 bis 2013) sein Land bedeutsam vorangebracht, hat viele große Infrastrukturprojekte realisiert, Bestechungspraktiken beseitigt und Touristen angezogen. Gleichzeitig wurde er von seinen Gegnern für seinen autoritären Stil kritisiert – Georgien besetzte in Bezug auf die Inhaftierten pro 100 000 Einwohner einen der ersten Plätze weltweit. Am Vorabend der Parlamentswahlen vom 1. Oktober 2012 wurde die Anwendung von Folter in georgischen Gefängnissen aufgedeckt, was zur Niederlage von Saakaschwilis Partei »Vereinte Nationale Bewegung« führte und zur Machtübernahme des Parteienbündnisses »Georgischer Traum« des Milliardärs Bidsina Iwanischwili beitrug.

Ohne das offizielle Ende seiner zweiten Präsidentschaft abzuwarten, verließ Saakaschwili aus Angst vor gerichtlicher Verfolgung Ende Oktober 2013 Georgien (ein Teil seiner Mitstreiter, unter ihnen der ehemalige Innenminister Wano Merabischwili, verbüßt heute eine Haftstrafe). Vertreter des »Georgischen Traums« erklären wiederholt, Saakaschwili trage zumindest die politische Verantwortung für eine Reihe schwerer Verbrechen, darunter für Folter in Gefängnissen und für Todesfälle unter den Teilnehmern an oppositionellen Kundgebungen und Protesten.

Die georgische Staatsanwaltschaft hat gegen Saakaschwili in vier Punkten Anklage erhoben:

- Unterschlagung von drei Millionen Dollar aus der Staatskasse für persönliche Belange
- Zusammenschlagen des georgischen Parlamentsabgeordneten Waleri Gelaschwili (angeblich hat Saakaschwili aus persönlicher Rache einen Überfall auf ihn organisiert)
- Konfiszierung des Unternehmens von Badri Patarkazischwili

- Mord am Bankmitarbeiter Sandro Girgwliani, der im Januar 2006 nach einem Konflikt mit hohen Beamten des georgischen Innenministeriums tot aufgefunden wurde

Am 5. Januar 2018 verurteilte das Stadtgericht Tiflis Saakaschwili (in Abwesenheit des Angeklagten) zu drei Jahren Haft und entzog ihm für einen Zeitraum von einem Jahr und fünf Monaten wegen Missbrauchs seiner Befugnisse bei der Begnadigung der Mörder von Girgwliani das Recht, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Das Urteil scheint außergewöhnlich hart, da Saakaschwili wegen rein formaler Verstöße angeklagt wurde. Nach georgischer Gesetzgebung hat der Präsident das Recht, jeden Verurteilten zu begnadigen.

Obwohl der frühere Präsident zur Fahndung ausgeschrieben ist, will jedoch auch Georgien, ähnlich der Ukraine, Saakaschwili nicht wirklich verurteilen und auf dem eigenen Staatsgebiet festsetzen. Die georgischen Machthaber befürchten eine Mobilisierung der Opposition und den Vorwurf, sich politisch zu rächen. Für Tiflis und Kiew ist die Ausweisung des in Ungnade gefallenen Politikers in ein sogenanntes »Drittland« der optimale Ausweg.

Ausblick

Es ist schwer zu sagen, was für eine Zukunft Saakaschwili erwartet (und ob ihn überhaupt etwas anderes erwartet als ein politisches Rentnerdasein und Vorträge an den Universitäten dieser Welt). Man muss wohl annehmen, dass er zuallererst versuchen wird, in die Ukraine zurückzukehren. Ob ihm das gelingt oder nicht – er wird zweifellos als eine der markantesten politischen Persönlichkeiten am Anfang des 21. Jahrhunderts in Erinnerung bleiben. Dabei wird er für die einen weiter ein Hasardeur und verantwortungsloser Intrigant sein und für die anderen ein Idealist und Visionär.

Übersetzung aus dem Russischen: Katharina Hinz

Über den Autor:

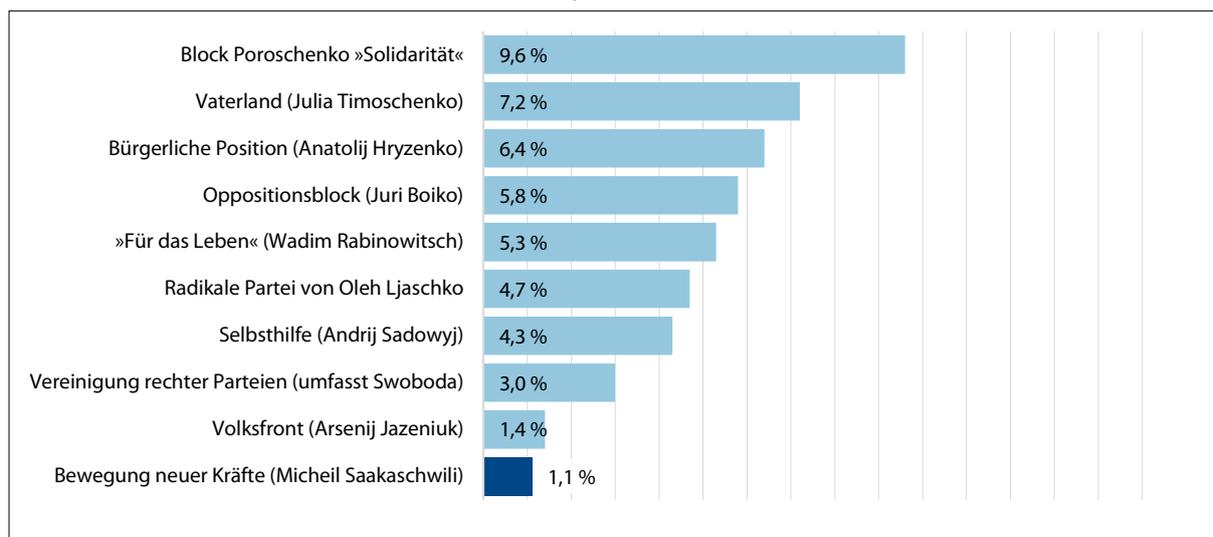
Wojciech Górecki ist Kaukasus- und Zentralasien-Experte und Autor mehrerer Bücher, darunter *Planeta Kaukaz* (Planet Kaukasus), *Toast za przodków* (Trinkspruch auf die Vorfahren) und *Abchazja* (Abchasien). Er ist Senior Fellow am Warschauer Zentrum für Osteuropastudien.

UMFRAGE

Die ukrainische Partei Saakaschwilis in der Wählergunst

Micheil Saakaschwili kehrte nach dem Entzug seiner Staatsbürgerschaft am 10. September 2017 in die Ukraine zurück. Die unten folgende Umfrage zeigt die Popularität seiner Partei einen Monat nach seiner Rückkehr und damit vor seiner Verhaftung wegen »Unterstützung krimineller Vereinigungen«, die im Dezember 2017 erfolgte.

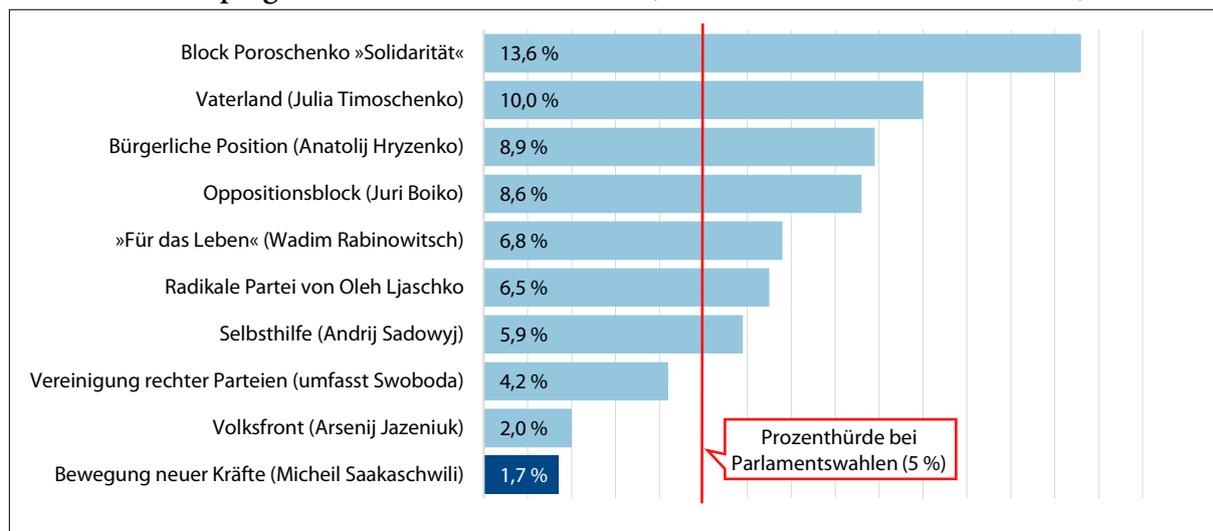
Grafik 1: Welche Partei würden Sie wählen, wenn nächste Woche Wahlen wären?



Anmerkung: Erfasst werden nur Parteien, die bei der Wahlprognose (siehe Grafik 2) mindestens 2 Prozent erreichen, sowie die Partei Saakaschwilis.

Quelle: repräsentative Umfrage des Razumkow-Zentrums vom 6. bis 11. Oktober 2017 (2.018 Befragte), <<http://razumkov.org.ua/napryamki/sotsiolohichni-doslidzhennia/stavlennia-hromadian-ukrainy-do-suspilnykh-instytutiv-elektoralni-oriantatsii-2>> und <<http://razumkov.org.ua/uploads/socio/Press1017.pdf>>

Grafik 2: Wahlprognose für das Listenwahlrecht (unter Ausschluss der Nichtwähler)



Anmerkung: Erfasst werden nur Parteien, die mindestens 2 Prozent erreichen, sowie die Partei Saakaschwilis. Die Hälfte der Abgeordneten des ukrainischen Parlaments wird nach dem derzeit gültigen Wahlrecht per Verhältniswahlrecht gewählt. Dieser Teil wird in der Grafik erfasst. Die andere Hälfte der Abgeordneten wird direkt in den einzelnen Wahlkreisen gewählt.

Quelle: repräsentative Umfrage des Razumkow-Zentrums vom 6. bis 11. Oktober 2017 (2.018 Befragte), <<http://razumkov.org.ua/napryamki/sotsiolohichni-doslidzhennia/stavlennia-hromadian-ukrainy-do-suspilnykh-instytutiv-elektoralni-oriantatsii-2>> und <<http://razumkov.org.ua/uploads/socio/Press1017.pdf>>

Die Identität der russischsprachigen Staatsbürger der Ukraine

Von Volodymyr Kulyk

(Institut für Politische und Ethnische Studien der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew)

Zusammenfassung

Auf Grundlage einer Analyse von Meinungsumfragen aus den Jahren 2012, 2014 und 2017 wird die Identität von russischsprachigen Staatsbürgern der Ukraine beschrieben. Es wird gezeigt, dass ihre stärkere Verbundenheit mit der Ukraine auf kleineren Veränderungen in ihrer ethnonationalen Identität in den vorangegangenen Jahren beruht. Statt eine Gemeinschaft zu formen, die sich durch ihre bevorzugte Sprache von anderen abhebt, haben die russischsprachigen Staatsbürger der Ukraine eine allmähliche Verwandlung von Sowjetbürgern zu Ukrainern vollzogen – und das ohne ihren Sprachgebrauch groß zu verändern. Die meisten von ihnen sprechen weiterhin vorwiegend Russisch. Dies ist jedoch nicht entscheidend für ihre Selbstidentifikation.

Einleitung

Im ersten Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion waren sowohl Experten vor Ort als auch im Westen der Ansicht, dass Russen und Russischsprachige die gesellschaftliche Stabilität oder gar die territoriale Integrität der neuen unabhängigen Staaten, in denen sie sich nun befanden, möglicherweise gefährden könnten. Selbst in Ländern wie der Ukraine, in denen die Russen eine kulturelle Nähe zur Titularnation aufzuweisen schienen, glaubten die meisten Autoren nicht, dass sich die Minderheit mit den nationalisierenden Maßnahmen, die vom Staat angeblich ergriffen wurden, abfinden würde. Der Widerstand der Russen wurde angesichts ihrer ganz eigenen ethnokulturellen Identität und ihres starken Interesses, diese zu erhalten, für unvermeidlich gehalten.

Zwei Jahrzehnte nach jenen Schlussfolgerungen ist klar, dass es sich bei dieser Sicht der Dinge um eine Fehleinschätzung gehandelt hat. Statt erfolgreich zu mobilisieren, um ihre Gruppeninteressen zu verteidigen, haben die Russischsprachigen in der Ukraine viel von der ihnen eigenen ethnokulturellen Identität verloren, die eine solche Mobilisierung hätte befördern können. Vor dem Hintergrund der Aggression Russlands im Jahr 2014 haben sich die meisten Russischsprachigen in der Ukraine, selbst in den vermeintlich prorussischen Regionen im Osten und Süden, eher mit ihren Mitbürgern als mit ihren sprachlichen »Brüdern« auf der anderen Seite der Grenze verbündet. Wie die folgende Analyse zeigen wird, beruht die beachtliche Hinwendung der Russischsprachigen zur Ukraine auf kleinen, allmählichen Veränderungen ihrer ethno-nationalen Identität in den vorhergehenden Jahren.

Statt eine Gemeinschaft zu formen, die sich durch ihre bevorzugte Sprache von anderen abhebt, haben die russischsprachigen Staatsbürger der Ukraine ohne einschneidende Veränderung ihres Sprachgebrauchs eine allmähliche Verwandlung von Sowjetbürgern zu Ukrainern vollzogen. Während die meisten von ihnen wei-

terhin vorwiegend Russisch sprechen, ist dies nicht entscheidend für die Frage, wie sie sich identifizieren.

Nationale Identifikation im Vergleich

Meine Analyse des Wandels der ethno-nationalen Identität der ukrainischen Bevölkerung basiert auf drei landesweiten Umfragen, die vom Kiewer Internationalen Institut für Soziologie (KIIS) zu unterschiedlichen Zeitpunkten vor und nach den Euromaidan-Protesten und der Aggression Russlands durchgeführt wurden: im Februar 2012, im September 2014 und im Februar 2017 (siehe Tabellen und Grafiken am Ende des Textes). Da die annektierte Krim und die besetzten Teile des Donbas für ukrainische Soziologen in den letzten Jahren nicht mehr zugänglich waren, habe ich die befragten Bewohner dieser Gebiete auch aus den zwei ersten Umfragen ausgeschlossen, um die Daten vergleichbar zu machen. Daher spiegeln die statistisch bedeutsamen Veränderungen der in den Tabellen präsentierten Ergebnisse (bedeutsam sind, grob gesagt, jene Veränderungen, die größer sind als 3 Prozent), die Veränderungen der öffentlichen Wahrnehmung in den Gebieten wider, die von der ukrainischen Regierung kontrolliert werden.

Zunächst wurde jeweils nach der primären Selbstbezeichnung gefragt (»Als was sehen Sie sich in erster Linie?«) und eine Reihe möglicher Antworten mit Bezug auf territoriale Gebilde verschiedener Größe gegeben. Vergleicht man die Ergebnisse der zwei zeitlich am weitesten auseinanderliegenden Umfragen (2012 und 2017), stellt man eine Zunahme der Verbundenheit der Menschen mit der Ukraine fest, im Vergleich zu einer abnehmenden Verbundenheit mit den meisten alternativen Gebilden sowohl regionaler als auch überstaatlicher Art. Dabei handelt es sich um eine Veränderung, die insbesondere durch den Euromaidan und den Krieg herbeigeführt wurde.

Tabelle 1 am Ende des Textes zeigt, welche Bedeutung unterschiedliche räumlich definierte Identitäten für jene Befragten hatten, die angaben, dass sie in ihrem Alltag ausschließlich oder überwiegend Russisch sprechen –

vor dem Hintergrund der Umfrageergebnisse für die gesamte ukrainische Bevölkerung. Darüber hinaus werden die Antworten der Russischsprachigen nicht nur für die Gesamtkraine präsentiert, sondern auch für ihre beiden geographischen »Hälften«, von denen die eine den Westen und das Zentrum und die andere den Osten und den Süden umfasst. In diesen »Hälften« ist nicht nur der Anteil der Russischsprachigen sehr unterschiedlich groß, sondern auch die Geschichte der Ansiedlung der russischsprachigen Bevölkerung eine jeweils andere.

Tabelle 1 zeigt deutlich, dass sowohl die ukrainische Bevölkerung als Ganzes als auch ihr vorwiegend Russisch sprechender Teil dabei sind, eine stärkere Verbundenheit mit dem Land ihres Wohnsitzes zu entwickeln, und daher dazu neigen, sich in erster Linie unter nationalen Gesichtspunkten zu identifizieren. Gleichzeitig ist diese Identifikation unter den Russischsprachigen weniger stark ausgeprägt als unter denjenigen, die hauptsächlich Ukrainisch sprechen oder beide Sprachen gleichermaßen benutzen, und die Identifikation der Russischsprachigen mit ihrer näheren Umgebung bleibt ausgeprägter als bei anderen Sprachgruppen. Ferner bleibt der Abstand zwischen der russischsprachigen Bevölkerung in den beiden geographischen Hälften des Landes nicht nur bestehen, sondern vergrößert sich noch, da sich die russischsprachige Minderheit im Westen und Zentrum der ukrainischsprachigen Mehrheit zunehmend annähert, während die russischsprachige Mehrheit im Osten und Süden bei der Identifikation mit dem ukrainischen Staat und der ukrainischen Nation hinterherhinkt. Dieser Abstand zeigt deutlich, welche entscheidende Rolle die regionale Dimension bei Identifikationsprozessen in der Ukraine spielt.

Verschiedene Identitäten im Vergleich

Die zweite Frage setzte die Identifikation mit der Ukraine nicht nur zu anderen räumlichen Identifikationsmöglichkeiten in Bezug, sondern auch zu weiteren weit verbreiteten Identifikationen, wie zu denen über Geschlecht, Religion, Beruf, Ideologie, Ethnizität und Sprache. Leider wurde diese Frage nur in der Umfrage vom September 2014 gestellt (siehe Tabelle 2 am Ende des Textes), daher können wir zwar die damaligen Prioritäten analysieren, nicht aber ihre Entwicklung im Zeitverlauf. Gefragt, welche der angeführten zwanzig Begriffe sie am besten charakterisierten (es durften höchstens drei genannt werden), nannten die Befragten den Begriff »Ukrainer« häufiger als alle anderen Begriffe, wobei »Mann« bzw. »Frau« fast genau so populär waren. Obwohl unklar ist, was genau der Begriff »Ukrainer« für den einzelnen Befragten bedeutet – ob er staatsbürgerlich, ethnisch oder als eine Kombination aus beidem verstanden wird –, es ist eine Tatsache, dass diese Selbstwahrnehmung in der heutigen Ukraine extrem bedeutsam ist.

Es ist nicht verwunderlich, dass Menschen, die ihre Nationalität als »russisch« bezeichneten, deutlich seltener dazu tendierten, sich selbst als Ukrainer zu sehen, als jene, die »ukrainisch« als Nationalität angaben. Es überrascht allerdings, dass ein Achtel der sich selbst als Russen definierenden Befragten der Ansicht war, dass es wichtig sei, sich auch als Ukrainer zu sehen, woraus sich schließen lässt, dass sie letztere Identität vor allem staatsbürgerlich und erstere vor allem ethnisch verstanden. Für all jene Befragten, die im Alltag hauptsächlich Russisch sprachen, zeigte sich, dass sie sich weitaus häufiger als Ukrainer denn als Russen bezeichneten, was der oben erwähnten Prophezeiung der frühen 1990er Jahre, es werde sich eine sich klar abgrenzende russischsprachige Gemeinschaft bilden, deutlich widerspricht. Zwar tendierten die Russischsprachigen weniger stark dazu, sich als Ukrainer zu bezeichnen als jene, die vorwiegend Ukrainisch oder beide Sprachen gleichermaßen sprachen, doch identifizierten sich die meisten von ihnen nicht in erster Linie über Sprache sondern über Geschlecht, Wohnort (lokal/regional) oder über Religion.

Erneut gab es zwischen dem westlichen und östlichen Teil der Ukraine große Unterschiede in Bezug auf die Identifikationsmuster, insbesondere bei den russischsprachigen Bewohnern. Im Westen und im Zentrum tendierten Russischsprachige deutlich häufiger dazu, sich als Ukrainer zu bezeichnen, als im Osten und Süden, wo im Gegensatz dazu die lokale und regionale Identifikation weiter verbreitet war. Die Unterschiede zwischen den geographischen Hälften waren nicht nur vergleichbar mit denen zwischen den beiden sprachlichen Gruppen, die interregionale Differenzierung war in der Gruppe der Russischsprachigen stärker ausgeprägt als in der Gruppe der Ukrainischsprachigen. Selbst im Südosten, und das ist vielleicht am bemerkenswertesten, bezeichneten sich die hauptsächlich Russisch sprechenden Menschen eher als »Ukrainer« denn als »Russischsprachige« oder als »Russen«, und das trotz einer starken Betonung der russischen Sprache und Kultur als entscheidendem Element der eigenen Identität durch die lokalen Eliten.

Identität und Sprachgebrauch

Man sollte allerdings zur Kenntnis nehmen, dass das zunehmende »Ukrainischsein« der russischsprachigen Bevölkerung der Ukraine bedeutet, dass die meisten dieser Menschen nicht aufhören, Russisch zu sprechen, während sie (mehr) zu Ukrainern werden. Tatsächlich hat der Anteil derjenigen, die im Alltag hauptsächlich Russisch sprechen, in den Jahren der Unabhängigkeit nur geringfügig abgenommen, nicht zuletzt weil die junge Generation die ukrainische Sprache aufgrund der stärkeren Verwendung im Bildungswesen zwar besser spricht, sie aber nicht häufiger benutzt als die älteren

Generationen, die unter dem Sowjetregime aufgewachsen und zur Schule gegangen sind. Obwohl in bestimmten Bereichen, wie im Bildungswesen, in der öffentlichen Verwaltung und in der familiären Kommunikation, mehr Ukrainisch gesprochen wurde, blieb die durch die Sowjetzeit verursachte Vormachtstellung des Russischen weiter bestehen oder wurde sogar noch ausgeprägter, besonders am Arbeitsplatz und beim Medienkonsum.

Der Euromaidan und der Krieg führten zu einer stärkeren Verbundenheit mit dem Ukrainischen, der als Nationalsprache empfundenen Sprache, und zur Entfremdung vom Russischen, das für viele Menschen die Sprache des Aggressors geworden ist. Trotzdem brachten sie einen großen Teil der Bevölkerung der Ukraine nicht dazu, den Sprachgebrauch radikal zu verändern. Obwohl viele Menschen, die zuvor fast ausschließlich Russisch gesprochen haben, nun stärker bereit zu sein scheinen, etwas Ukrainisch zu verwenden, zumindest in bestimmten Bereichen, handelt es sich dabei keineswegs um einen umfassenden Wechsel von einer Sprache zur anderen.

Die Umfragen von 2012 und 2017 zeigen eine nahezu identische Verteilung in Bezug auf die von den Befragten im Alltag hauptsächlich genutzte Sprache, sowohl für die Gesamtukraine als auch für die geographischen Hälften. Im öffentlichen Diskurs, insbesondere in den sozialen Medien, konnte man für beides zahlreiche Beispiele finden, sowohl für individuelle Erklärungen des Verzichts auf die unauslöschlich befleckte Sprache als auch für Widerstand gegen die als solche empfundene Verletzung des Rechts, diese zu benutzen. Die meisten Russischsprachigen bewegten sich jedoch zwischen diesen beiden Extremen, verließen sich auf ihre gewohnte Sprache, ohne diese Entscheidung zu kommentieren, und manifestierten so die Wahrnehmung derselben als ganz und gar normal.

Geringe Bedeutung einer russischsprachigen Identität

Der Hauptgrund für die geringe Bedeutung einer russischsprachigen Identifikation ist wohl das Fehlen klarer Grenzen zwischen der russischsprachigen Bevölkerung und dem Rest der Bevölkerung der Ukraine. Was in Umfragen, in denen mehr oder weniger willkürliche Kriterien für die Definition von »Russischsprachige« angesetzt werden, eindeutig erscheint, stellt sich im wirklichen Leben als großes Durcheinander heraus, in dem sowohl der Sprachgebrauch als auch die ethno-linguistische Identität alles andere als klar abzugrenzen sind. Die meisten Menschen in der heutigen Ukraine nutzen sowohl Ukrainisch als auch Russisch in ihrem Alltag – wenn auch zu einem sehr unterschiedlichen Anteil –, und sehr viele (laut Umfrage von 2017 handelte es sich gemäß Selbsteinschätzung um 21 Prozent) kombinieren die beiden Sprachen in mehr oder weniger gleich großen Teilen. Darüber hinaus betrachten

selbst von denen, die überwiegend Russisch sprechen, sehr viele Ukrainisch als ihre Muttersprache (in der Umfrage von 2017 lag ihr Anteil bei 13 Prozent, während weitere 36 Prozent angaben, zwei Muttersprachen zu haben).

Ob diese Wahl nun von der ethnischen Herkunft, von der Idee des Ukrainischen als der Nationalsprache für alle Bürger oder von anderen Erwägungen geprägt wurde, den Menschen bedeutet ihre als solche wahrgenommene Muttersprache nicht weniger als die Sprache, die sie für gewöhnlich sprechen – wie in ihren Einstellungen zur Sprachsituation und Sprachenpolitik in einer Reihe von Umfragen deutlich wurde. Dieser Gegensatz zwischen ethno-linguistischer Identität einerseits und Sprachgebrauch andererseits wurde durch die Sowjetpolitik hervorgerufen, die einerseits die Identifikation der Ukrainer mit der ukrainischen Nation und »ihrer« Sprache und andererseits die Benutzung der russischen Sprache als der Hauptsprache gesellschaftlicher Mobilität und interethnischer Einheit förderte. Nach der ukrainischen Unabhängigkeitserklärung blieb dieser Gegensatz bestehen und wurde sogar noch ausgeprägter, da sich immer mehr Menschen als Ukrainer ansahen ohne die namensgebende Sprache gut zu sprechen. Wie die Analyse zu Anfang gezeigt hat, ist diese Tendenz nach dem Maidan und dem Ausbruch des Krieges noch stärker geworden, folglich nahm der Gegensatz weiter zu.

Damit eine einzelne Erscheinung aus der ethno-linguistischen Vielfalt stärker heraussticht, müsste der Staat oder ein anderer einflussreicher Akteur diese Erscheinung in seiner Politik und in seinen Diskursen betonen. In den fünfundzwanzig Jahren der Unabhängigkeit hat sich der ukrainische Staat zumeist mit einer solchen Betonung zurückgehalten, selbst wenn er der ukrainische Sprache den Vorrang eingeräumt hat und auf diese Weise ihren Sprechern einen gewissen Vorteil verschafft hat.

Die Förderung des Ukrainischen, die für gewöhnlich keineswegs aggressiv vonstattenging, führte nicht zu einer systematischen Diskriminierung der Russischsprachigen, die ihre bevorzugte Sprache am Arbeitsplatz, bei der Kommunikation mit Staatsbeamten und bei anderen Gelegenheiten meist weiter nutzen konnten. Selbst im Bildungswesen, in dem die Verschiebung zum Ukrainischen vielleicht am stärksten wahrnehmbar war, hatten die meisten, die ihre Kinder auf Russisch unterrichten lassen wollten (und das waren bei Weitem nicht alle, die selbst hauptsächlich Russisch sprachen), keine Probleme, eine entsprechende Schule zu finden.

Gewiss, viele Russischsprachige hatten den Eindruck, sie selbst oder Menschen wie sie würden diskriminiert, und dieser Eindruck kam bei ihnen häufiger vor als bei denjenigen, die hauptsächlich Ukrainisch sprachen. Allerdings hatte dieses asymmetrisch vorhandene Gefühl von Diskriminierung viel damit zu tun, dass Erstere gewohnt

waren, die ganze Palette kommunikativer Praktiken in der von ihnen bevorzugten Sprache nutzen zu können, eine Gewohnheit, die Letztere sich nie zu eigen machen konnten. Dennoch gaben selbst 2006 auf dem Höhepunkt der Förderung der ukrainischen Sprache unter Präsident Wiktor Juschtschenko 57 Prozent der russischsprachigen Befragten in einer Umfrage des Zentrums für soziologische Forschung »Hromadska Dumka« an, sie hätten nie sprachliche Diskriminierung gegenüber Russischsprachigen erlebt, und nur 13 Prozent der Befragten sagten, sie hätten eine derartige Diskriminierung recht häufig erlebt.

Politischer Kontext

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Fehlen einer weitreichenden Diskriminierung der Russischsprachigen und der starken Präsenz politischer Akteure, die die Interessen der russischsprachigen Wähler vertreten. Da russischsprachige Staatsbürger der Ukraine in vollem Umfang politische Rechte genießen, konnten sie jene Politiker, von denen sie glaubten, diese würden ihr Recht, die bevorzugte Sprache zu sprechen, schützen, in die Gemeinderäte, ins nationale Parlament und mitunter sogar zum Präsidenten wählen. Das bekannteste Beispiel für ein solches Wahlergebnis mit Bezug zur Sprache ist der Sieg von Leonid Kutschma in den Präsidentschaftswahlen von 1994, der durch die überwältigende Unterstützung von Russischsprachigen zustande kam, was viel mit Kutschmas Versprechen zu tun hatte, der russischen Sprache mehr Rechte einzuräumen. Obwohl Kutschma nach der Wahl keine Schritte unternahm, den uneingeschränkten Gebrauch des Russischen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu garantieren, brachten die Stimmen der Russischsprachigen wiederholt ausreichend russischfreundliche Kandidaten ins Parlament, die es dann bewerkstelligten, die radikalsten Ukrainisierungsmaßnahmen während der Präsidentschaften von Kutschma und Juschtschenko aufzuhalten. Ferner sicherten diese Stimmen schließlich den Sieg von Wiktor Janukowytsch, der eine Gegenoffensive gegen die Ukrainisierung startete, deren Höhepunkt das neue Sprachgesetz von 2012 war, das die Position des Russischen deutlich stärkte und damit den de facto bestehenden Vorrang des Russischen in den meisten gesellschaftlichen Bereichen gesetzlich untermauerte.

Dieser Sieg, wie auch die früheren Erfolge von Janukowytschs Partei in den Parlamentswahlen von 2006 und 2007, waren das Ergebnis einer Mobilisierung der Wählerschaft im Osten und Süden durch Eliten, die die Orange Revolution ablehnten und die die Nähe zu Russland und die Benutzung der russischen Sprache für zentrale Werte jener Regionen hielten. Während diese Mobilisierung der Entstehung einer stärkeren Identifikation mit der Ukraine natürlich nicht zuträglich war, gab sie

allerdings nicht der Identifikation über Sprache den Vorrang, sondern der über Region und Wohnort. Diese Mobilisierung hat nicht nur zum Überwiegen der regionalen und lokalen Identifikation im Osten und Süden beigetragen, sondern auch zur Entfremdung ihrer Bewohner von den Menschen im Westen und im Zentrum und damit zu einer Spaltung der russischsprachigen Bevölkerung.

Allerdings mussten die politischen Eliten um Janukowytsch, da sie die Macht in der gesamten Ukraine und nicht nur in ihrem südöstlichen Teil anstrebten, ein Gleichgewicht zwischen der Unterstützung der russischen Sprache und der Anerkennung der Bedeutung des Ukrainischen herstellen, genau wie ihre Gegner zumeist eine explizite Delegitimierung des Russischen und seiner Sprecher unterließen. Keine der großen politischen Parteien in der Ukraine trat ausschließlich als Vertreterin nur einer der beiden wichtigsten Sprachgruppen oder geographischen Hälften des Landes auf, auch wenn diese Sicht in Bezug auf einige Parteien weit verbreitet war. Die nicht stattfindende Institutionalisierung ethno-linguistischer Differenzen war nicht weniger wichtig für die nationale Einheit als es die Repräsentation verschiedener Gruppen in den Organen der Machtausübung und der Einfluss jener Gruppen auf die Politikgestaltung war.

Resümee

Während Politiker die fragile Balance zwischen den Interessen von Ukrainisch- und Russischsprachigen aufrechterhielten, nahmen sich die Mitglieder dieser vermeintlichen Gruppen zunehmend als ukrainische Staatsbürger oder einfach als Ukrainer wahr, was mit ihrer Partizipation in vielzähligen Bereichen, in denen diese Identität wichtig war, zu tun hatte – wie im Bildungswesen, bei Reisen mit dem ukrainischen Pass oder beim Mitfiebern mit ukrainischen Sportmannschaften, die gegen ausländische Teams antraten.

Nach zwei Jahrzehnten Unabhängigkeit setzte sich diese Identifikation sowohl in den beiden wichtigsten Sprachgruppen als auch in allen Makroregionen der Ukraine durch, auch wenn die »anti-orange« Mobilisierung die Verbreitung der Identifikation unter den Russischsprachigen im Osten und Süden etwas einschränkte. Der Ausbruch des Krieges mit Russland im Jahr 2014 bescherte den ukrainischen Staatsbürgern die neue Erfahrung, ihr Land zu verteidigen und/oder mit dem Angriff einer fremden Armee zu rechnen, eine Erfahrung, die, wie weithin angenommen wird, sowohl zur Zunahme der Identifikation mit der Ukraine als auch zur Entfremdung von Russland führte.

Infolgedessen nehmen sich Menschen, die überwiegend Russisch sprechen, keineswegs in erster Linie als Russischsprachige oder als Russen wahr. Die Popularität dieser beiden Identifikationsmuster zusammen genommen übertraf in der Umfrage aus dem Jahr 2014 die

Popularität der Identifikation mit der Ukraine nicht. Im Westen und im Zentrum war die Identifikation mit der Ukraine deutlich stärker ausgeprägt. Sowohl die großen regionalen Unterschiede bei der russischsprachigen Identifikation als auch deren geringe Bedeutung im Vergleich zur Identifikation mit der Ukraine

zeigen deutlich, dass es eine einheitliche russischsprachige Identitätsgruppe nicht gibt, sondern einfach nur Menschen außerhalb Russlands, die weiterhin vorwiegend Russisch sprechen.

Übersetzung aus dem Englischen: Katharina Hinz

Über den Autor:

Volodymyr Kulyk ist Doktor der Politikwissenschaft und Head Research Fellow am Institut für Politische und Ethnische Studien der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Er ist Autor von drei Büchern und über 60 Aufsätzen in ukrainischen und westlichen Publikationen zu den Themen Sprachenpolitik und Mediendiskurs, Nationalitätenpolitik und Erinnerungspolitik in der postsowjetischen Ukraine.

Die Umfrage von 2012 wurde mit Fördergeldern der US-amerikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft Schewtschenko (Natalia Danylchenko Endowment Fund) finanziert. Die Umfrage aus dem Jahr 2014 wurde durch einen Zuschuss des Kanadischen Instituts für Ukrainestudien an der Universität Alberta (Stasiuk Family Endowment Fund) ermöglicht. Die Umfrage von 2017, die gemeinsam mit Prof. Henry Hale (George Washington University) konzipiert wurde, wurde im Rahmen unserer Forschungsbudgets an der George Washington University beziehungsweise der Yale University finanziert.

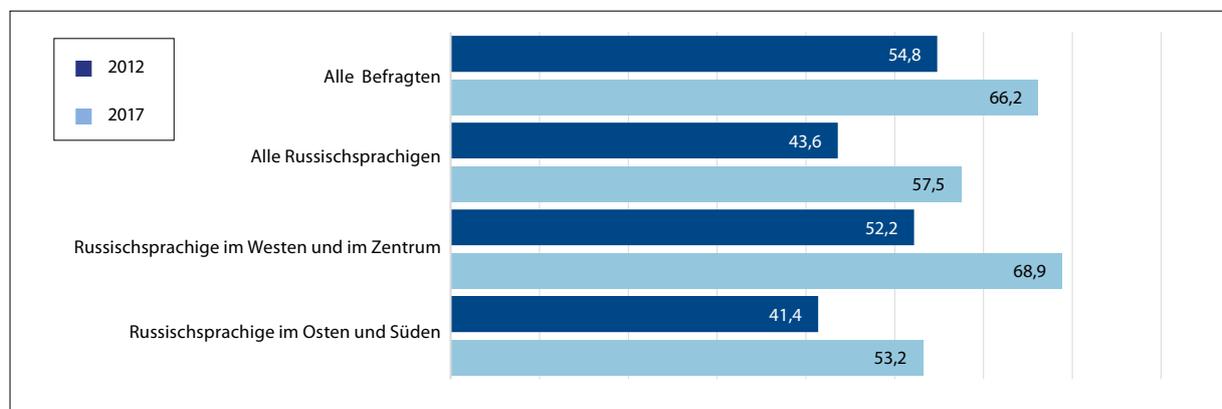
Lesetipps:

- Volodymyr Kulyk: 'Wes Lied ich hör' ... Ukraine: Sprachpolitik und Mediennutzung, in: OSTEUROPA, 9–10/2017, S. 59–73, <<https://www.zeitschrift-osteuropa.de/hefte/2017/9-10/wes-lied-ich-hoer/>>
- Volodymyr Kulyk: Identity in Transformation: Russian-speakers in Post-Soviet Ukraine, in: Europe-Asia Studies, 2017, bisher nur in der Onlineversion, <<http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/09668136.2017.1379054?journalCode=ceas20>>

TABELLEN UND GRAFIKEN ZUM TEXT

Umfragen zu Identität und Sprachgebrauch

Grafik 1: Antwort »Als Staatsbürger der Ukraine« (auf die Frage: »Als was sehen Sie sich in ersten Linie?«, Februar 2012 und Februar 2017, in Prozent)



Quelle: repräsentative Meinungsumfragen auf dem derzeit von der ukrainischen Regierung kontrollierten Gebiet, Kiewer Internationales Institut für Soziologie (KIIS); siehe auch Tabelle 1 auf der nächsten Seite.

Tabelle 1: Antworten auf die Frage: »Als was sehen Sie sich in ersten Linie?« (Februar 2012 und Februar 2017, in Prozent)

	2012				2017			
	Alle Befragten	Russischsprachige			Alle Befragten	Russischsprachige		
		Alle	Westen und Zentrum	Osten und Süden		Alle	Westen und Zentrum	Osten und Süden
Staatsbürger der Ukraine	54,8	43,6	52,2	41,4	66,2	57,5	68,9	53,2
Bewohner der Stadt / des Dorfes	27,6	28,1	21,2	29,9	23,8	28,5	23,9	30,3
Bewohner der Region	8,1	12,8	6,2	14,5	4,3	6,1	0,6	8,1
Bewohner des postsowjetischen Raums	2,7	6,0	7,1	5,7	1,1	2,4	0,6	3,1
Europäer	2,5	2,7	5,3	2,1	1,3	1,7	2,8	1,3
Weltbürger	2,8	5,3	8,0	4,6	3,0	3,5	2,8	3,8
Schwer zu sagen	1,5	1,5	0,0	1,8	0,2	0,3	0,6	0,2

Quelle: repräsentative Meinungsumfragen auf dem derzeit von der ukrainischen Regierung kontrollierten Gebiet, Kiewer Internationales Institut für Soziologie (KIIS)

Tabelle 2: Antworten auf die Frage: »Welcher der unten genannten Begriffe charakterisiert Sie am besten? Wenn Sie Schwierigkeiten haben, sich für einen Begriff zu entscheiden, können Sie mehrere Merkmale nennen, aber nicht mehr als drei« (September 2014, in Prozent; nur Angaben für die zwölf Antworten, die von allen Befragten am häufigsten genannt wurden):

	Ukraine			Westen und Zentrum		Osten und Süden	
	Alle Befragten	Russische Nationalität	Russischsprachige	Russischsprachige	Ukrainischsprachige	Russischsprachige	Ukrainischsprachige
Orthodox	26,4	27,3	28,2	23,5	24,4	29,9	30,7
Mann/Frau	44,1	49,2	48,4	45,2	35,2	49,5	57,9
Arbeiter	5,0	8,3	5,8	1,8	3,2	7,2	3,9
Bewohner meiner Stadt / meines Dorfes	27,7	20,3	26,6	16,9	27,0	29,9	34,7
Griechisch-katholisch	2,7	0	0,3	1,2	5,8	0,0	0,0
Ukrainer	50,9	12,0	27,2	35,5	68,5	24,3	73,3
Intelligenzija	2,8	3,0	3,4	2,4	2,6	3,7	2,7
Russe	2,2	25,8	6,3	6,0	0,0	6,3	0,0
Bewohner meiner Region	14,4	16,5	17,4	7,8	13,5	20,7	6,7
Rentner	11,9	20,5	10,5	7,8	10,4	11,5	25,3
Patriot	7,5	2,3	5,2	7,2	9,5	4,5	14,7
Russischsprachig	2,7	11,3	6,9	10,8	0,1	5,3	0,0

Quelle: repräsentative Meinungsumfragen auf dem derzeit von der ukrainischen Regierung kontrollierten Gebiet, Kiewer internationales Institut für Soziologie (KIIS)

Techniken der Nationalgeschichtsschreibung in einem ukrainischen Geschichtslehrbuch für den Schulunterricht

Von Lina Klymenko (University of Eastern Finland, Joensuu)

Zusammenfassung

Dieser Beitrag untersucht die Techniken der Nationalgeschichtsschreibung in der Ukraine am Beispiel eines aktuellen ukrainischen Geschichtslehrbuchs für den Schulunterricht. In dem Beitrag wird die Ansicht vertreten, dass das Lehrbuch einen traditionellen Ansatz der Geschichtsschreibung verfolgt. Die Vermittlung des Verständnisses der ukrainischen nationalen Gemeinschaft als einer kulturell, politisch und sozial pluralistischen Gesellschaft kommt in ihm zu kurz. Zudem steht das Lehrbuch im Widerspruch zu den Prinzipien eines schülerorientierten Lernparadigmas, das besagt, dass sich Schüler aktiv an der Co-Konstruktion historischen Wissens beteiligen.

Einleitung

Im Mai 2017 berichteten die Medien über eine Auseinandersetzung zwischen der Ukraine und Russland in Bezug auf die nationale Herkunft der mittelalterlichen historischen Figur Anna Jaroslawna. Bei einer Pressekonferenz mit dem französischen Präsidenten sagte der russische Präsident Wladimir Putin, die russische Anna sei der gebildeten französischen Bevölkerung als Königin von Frankreich bekannt. Sie sei eine Tochter des russischen Großfürsten Jaroslaw der Weise und Frau des französischen Königs Heinrich der Erste gewesen. Als solche habe sie enorm zur Entwicklung Frankreichs beigetragen, so Putin. Der ukrainische Präsident Petro Poroschenko reagierte darauf und verteidigte die Sicht, dass die genannte französische Königin Tochter des ukrainischen Fürsten Jaroslaw der Weise und damit ukrainischer Herkunft gewesen sei.

Die Erzeugung einer solchen historischen Kontinuität der Nation ist eines der Hauptmerkmale nationaler Identitätskonstruktion in postsowjetischen Ländern, einschließlich der Ukraine. Als junger Nationalstaat, der nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 entstanden ist, hat sich die Ukraine intensiv mit der Schaffung einer nationalen Identität, die die heutige ukrainische nationale Gemeinschaft legitimieren kann, beschäftigt. Das Schreiben einer Nationalgeschichte wurde zum Fundament der nationalen Identitätskonstruktion in der Ukraine. Die besondere Form der ukrainischen Nationalgeschichtsschreibung wird in diesem Beitrag am Beispiel des Lehrbuchs für das Schulfach Geschichte *Vstup do Istorii Ukraïny* (Einführung in die Geschichte der Ukraine) von Wiktor Mysan, das 2010 im Henesa-Verlag in Kiew erschienen ist, untersucht. Gemeinsam mit einigen anderen relativ neuen Lehrbüchern wurde dieses Buch vom Bildungsministerium der Ukraine für den Gebrauch an ukrainischen Schulen in der fünften Klasse (für Schüler im Alter von zehn bis elf Jahren) für das Schuljahr 2015/2016 empfohlen. Es

präsentiert eine komprimierte Darstellung der ukrainischen Geschichte, die in den folgenden Klassenstufen im Fach »Geschichte der Ukraine« gelehrt wird.

Der vorliegende Beitrag betont die subjektive und politische Beschaffenheit des Prozesses der Nationalgeschichtsschreibung. Lehrbücher im Fach Geschichte kann man als Artefakte betrachten, die von Historikern – den Lehrbuchautoren – im Auftrag des Staates geschaffen werden. Insofern bieten Schulbuchautoren eine bestimmte Interpretation der gelebten Erfahrungen einer nationalen Gemeinschaft an. Schreibend im Dienste der Nation, wählen die Lehrbuchautoren historische Ereignisse aus, die als relevant für die Nation betrachtet werden, und sie teilen bestimmte gesellschaftliche Gruppen oder Individuen in nationale Helden und ausländische Schurken ein. Die Geschichte einer nationalen Gemeinschaft wird meist als Handlungsverlauf erzählt. Es wird beschrieben, was die Mitglieder einer Nation auf einem bestimmten Territorium zu einem bestimmten Zeitpunkt gemacht haben. Die ausgewählten Ereignisse und ihre Interpretation durch die Autoren vermitteln den jungen Lesern ein Gefühl nationaler Zugehörigkeit.

Techniken der Nationalgeschichtsschreibung

Im analysierten Lehrbuch verwendet der Autor folgende Techniken, um die Geschichte des ukrainischen Volkes zu erzählen: Zunächst ist der Hauptakteur des verwendeten Narrativs die ukrainische Nation. Die Ukrainer werden als eine nationale Kollektivität – als »ukrainische Nation/Bevölkerung/Menschen« (*narod/naseleennja/ljudy*) – dargestellt, die lange Zeit auf »ukrainischem Boden/Territorium« (*zemli/terytorii*) existiert habe. Die ukrainische Nation sei zu verschiedenen Zeiten in staatsähnlichen Gemeinwesen organisiert gewesen, so die Darstellung. Mittelalterliche Fürsten, Kosakenführer, ukrainische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts und ähn-

liche Figuren stellen die Repräsentanten der Nation dar und fungieren als Hauptträger des ukrainischen Nationalbewusstseins. Sie alle sind als aufklärerische und bildende Kräfte porträtiert, die damit befasst waren, das Gefühl nationaler Zugehörigkeit bei sozial schwächeren Schichten der ukrainischen Bevölkerung zu fördern. Insofern konzentriert sich der Autor auf die große Politik statt auf gewöhnliche Menschen. Das heißt allerdings nicht, dass der Alltag der ukrainischen Bevölkerung nicht angesprochen wird. Dieses Thema wird erörtert, allerdings eher in Form von Zusatzinformationen zum tragenden Narrativ der ukrainischen Nationalstaatlichkeit. Kulturelle Aspekte der einzelnen Epochen werden im Lehrbuch in separaten Kapiteln präsentiert.

Die ausgewählten Repräsentanten der ukrainischen Nation sind als Streiter für eine ukrainische Staatlichkeit dargestellt. So stellt der Autor der jungen ukrainischen Generation den Kanon der aktuellen ukrainischen Nationalhelden vor, von denen die meisten männlich sind. Tatsächlich sind von den etwa 45 ukrainischen historischen Figuren, die im Lehrbuch erwähnt werden, nur sieben weiblich. Die nationalen Helden werden im Lehrbuch als monolithische Figuren präsentiert, und sie werden zumeist in einem Atemzug mit Eigenschaften wie Freiheitsliebe, Anerkennung von gleichen sozialen und politischen Rechten, Solidarität mit anderen Mitgliedern der ukrainischen Gemeinschaft und Förderung der ukrainischen Kultur und Sprache genannt. Außerdem wird ihnen entweder eine wichtige Rolle bei der Verteidigung der ukrainischen Nation gegen ihre Feinde in militärischen Auseinandersetzungen zugeschrieben, oder beim Widerstand gegen Fremdherrschaft mithilfe literarischer oder künstlerischer Werke. Fürst Jaroslaw der Weise, Großfürst der Kiewer Rus, zum Beispiel wird als kluge ukrainische Führungspersonlichkeit dargestellt, welche die erste Gesetzessammlung erlassen und städtischen Bau in Kiew gefördert habe. Fürst Danylo vom Fürstentum Galizien-Wolynien wird als großer Modernisierer porträtiert, da er neue Städte gegründet und die Armee modernisiert habe. Eine ähnliche Ansicht vertritt der Autor in Bezug auf die ukrainischen Kosaken der Saporoscher Sitsch, die als Verfechter von Prinzipien wie Brüderlichkeit und Gleichheit präsentiert werden. Die ukrainischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts (Iwan Kotljarewskyj, Taras Schewtschenko, Wolodymyr Antonowytsh, Lesja Ukrajinka, Iwan Franko, um nur einige zu nennen) werden ebenfalls als Träger eines ukrainischen Nationalbewusstseins porträtiert. Während der Autor ausführlich von den Ereignissen und historischen Figuren der Kiewer Rus und der Zeit der Kosaken erzählt, widmet er nur 30 der 175 Seiten des Lehrbuchs der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Der Fokus auf die ukrainische Nation geht einher mit einer Gegenüberstellung anderer nationaler Gruppen, die als das ukrainische »Andere« dargestellt werden. Teilweise wird beschrieben, wie Ukrainer gegen Mongolen, Türken, Tataren, Polen, Ungarn oder Russen für eine ukrainische Staatlichkeit gekämpft haben, während an anderen Stellen einige dieser Nationen als Verbündete präsentiert werden. Gleichzeitig stellt der Autor die Ähnlichkeit zwischen Ukrainern und anderen (supra)nationalen Gemeinschaften heraus. Die ukrainische Nation wird zum Beispiel als eine europäische und orthodoxe christliche Nation dargestellt. Der Autor betont an vielen Stellen die Verbindung von Ukrainern zu Europa, besonders in Bezug auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. So vertritt er zum Beispiel die These, dass die Einführung des Christentums eine Verbundenheit zwischen den europäischen Ländern und der Kiewer Rus hergestellt habe. Außerdem wird den ukrainischen Kosaken ein europäischer Führungsstil und eine europaweite Bekanntheit – als begabte Heerführer – zugeschrieben.

Zweitens vermittelt der Autor den Eindruck einer historischen Kontinuität der ukrainischen Nation. Diese historische Kontinuität wird den jungen Lesern über die Darstellung dessen vermittelt, was dem ukrainischen Volk in konkreten staatsähnlichen Formationen, die in der Vergangenheit auf dem Territorium der heutigen Ukraine existierten, widerfahren sei. Die Entwicklung der ukrainischen Staatlichkeit wird in Phasen präsentiert, in denen im Laufe der Zeit verschiedene politische Einheiten entstanden seien und sich dann wieder aufgelöst hätten: Slawische Siedlungen (4. bis 8. Jahrhundert), die Kiewer Rus (9. bis 13. Jahrhundert), Galizien-Wolhynien (13. und 14. Jahrhundert), die ukrainischen Territorien in Litauen und Polen (14. bis 16. Jahrhundert), die Saporoscher Sitsch (16. und 17. Jahrhundert), der Kosakenstaat (17. und 18. Jahrhundert), die ukrainischen Territorien in Österreich-Ungarn und im Russischen Reich (19. Jahrhundert), die Ukrainische Volksrepublik (20. Jahrhundert), die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik (20. Jahrhundert) und die unabhängige Ukraine (20. und 21. Jahrhundert). Diese Periodisierung der ukrainischen Nationalstaatlichkeit scheint einen engen Bezug zur nationalen Mythologie zu haben, die vom ukrainischen Historiker Mychajlo Hruschewskyj im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vertreten wurde.

Bei der Beschreibung der Phasen, in denen die Ausbildung eines ukrainischen Staates von Fremdherrschaft unterbrochen war (zum Beispiel durch Polen-Litauen, Österreich-Ungarn oder das Russische Reich), konzentriert sich der Autor auf die ukrainische Bevölkerung in jenen Territorien und betont so eine Kontinuität der

ukrainischen Nationalstaatlichkeit. So kann er diese Zeiten der Fremdherrschaft als Kampf der Ukrainer um ihr nationales Überleben interpretieren. Geschichten von Ukrainern, die in Polen-Litauen für die orthodoxe Kirche oder im Russischen Reich für die ukrainische Sprache gekämpft haben, sind Beispiele dafür. Das Gleiche gilt für Textstellen, an denen ukrainische staatliche Strukturen als begrenzt autonom dargestellt werden. In dieser Beziehung besonders ambivalent ist die Darstellung der linksufrigen Ukraine unter Kontrolle des Russischen Reiches und der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik als Teil der Sowjetunion.

An anderen Stellen allerdings präsentiert der Autor die Kiewer Rus, den Kosakenstaat und die Ukrainische Volksrepublik als frühe ukrainische Nationalstaaten. Der Autor beschreibt detailliert ihre staatsähnlichen Strukturen mit einem Fokus auf Institutionen wie Führung, vom Volk gewählte Versammlungen, staatliche Währungen und Hauptstädte. Diese Staaten – als Vorläufer des heutigen ukrainischen Nationalstaates dargestellt – werden durch drei Hauptentwicklungsphasen charakterisiert: die Gründung eines ukrainischen Protostaates (Mobilisierung der Bevölkerung und Kampf um Einheit), sein »Goldenes Zeitalter« (Blüte der ukrainischen Sprache und Kultur) und sein Niedergang (Zerstörung des Ukrainischen Protostaates durch fremde Mächte). Die Geschichte der Kiewer Rus beginnt der Autor zum Beispiel mit einer Beschreibung der Mobilisierung slawischer Stämme bei der Staatsbildung. Er fährt fort mit einer Beschreibung des prosperierenden Staates unter den Fürsten der Kiewer Rus und endet mit einer Darstellung des durch territoriale Desintegration und den Machtkampf zwischen den Söhnen des letzten Herrschers der Kiewer Rus verursachten Niedergangs des Staates. Ähnlich beginnt die Geschichte des Kosakenstaates mit der Gründung von Kosakensiedlungen im Süden der Ukraine. Dem folgt der Kampf der Kosaken und des ukrainischen Volkes um die nationale Lösung von Polen. Nach dem Sieg, so der Autor, sei der Kosakenstaat gegründet worden, der nach einer gewissen Zeit der Blüte seine Souveränität schließlich an polnische und russische Herrscher verloren habe.

Drittens unterstützt auch die Textstruktur des Lehrbuchs das Narrativ der ukrainischen Nationalstaatlichkeit. Während der Autor die Geschichte des ukrainischen Volkes erzählt, folgt er einer linearen – chronologischen – Struktur. Dieser Ansatz verhindert ein Nebeneinander kontroverser Standpunkte zur ukrainischen Geschichte, was das Einbeziehen von Quellen erschwert, die verschiedene Standpunkte zu einem bestimmten historischen Ereignis oder einer bestimmten historischen Figur artikulieren könnten. Somit hinterlässt das Lehrbuch den Eindruck, dass die Geschichte

der ukrainischen Nation kanonisch ist und nicht hinterfragt werden sollte. Auch die Anordnung von Auszügen aus historischen Quellen (zum Beispiel Chroniken) folgt dieser Logik. Die Fragen, die den jungen Lesern am Ende jedes Unterkapitels des Lehrbuchs gestellt werden, sind zweierlei Art. Manche sind ergebnisoffen gestellt und regen die Schüler dazu an, eigene Antworten zu finden, während andere auf die Reproduktion der Informationen zielen, die in den vorangestellten Unterkapiteln geliefert werden. In letzteren Fragen werden die jungen Leute explizit dazu aufgefordert, die Antworten aus dem Lehrbuch herauszusuchen.

Die Illustrationen flankieren das Narrativ von der ukrainischen Nation lediglich und regen nicht zu Diskussionen an. Die Geschichte der ukrainischen Nation wird etwa mit reproduzierten Gemälden von ukrainischen Fürsten und Kosaken oder auch mit Fotografien von ukrainischen politischen Führungspersonlichkeiten oder Schriftstellern, Bauern, Schulkindern und von Militäreinheiten in ukrainischen Gebieten illustriert. Auch Bilder von historischen Gebäuden, Kathedralen, Kirchen, Festungen und Denkmälern auf dem Gebiet der heutigen Ukraine kommen vor. Das Lehrbuch enthält außerdem eine große Anzahl von Karten, die die ukrainischen Gebiete zu verschiedenen Zeiten zeigen und das im Lehrbuch verwendete Narrativ der ukrainischen Nation stützen.

Fazit

Am Beispiel eines ukrainischen Geschichtslehrbuchs für den Schulunterricht hat dieser Beitrag versucht zu zeigen, dass Geschichtslehrbücher ein Genre der Nationalgeschichtsschreibung und -lehre sind. Das untersuchte Lehrbuch verfolgt im Wesentlichen einen traditionellen Ansatz der Nationalgeschichtsschreibung, der sich unter anderem durch folgende Merkmale auszeichnet: Konzentration auf die ethnisch homogene Nation als der wesentlichen Form gesellschaftlicher Selbstorganisation, Betonung der Entstehung der Nation und ihrer Kontinuität, große Bedeutung eines nationalen Raumes sowie Einteilung historischer Figuren in Nationalhelden und ausländische Schurken. Eine solche Form der Geschichtsschreibung ist nicht geeignet, um die Vielzahl der gelebten Erfahrungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, die in der heutigen Ukraine leben, aufzuzeigen. Außerdem hinkt das Lehrbuch als Lehr- und Lernmedium des Geschichtsunterrichts in mancher Beziehung auch dem sich vollziehenden Wandel von einem lehrerorientierten zu einem schülerorientierten Unterricht hinterher. Der Autor problematisiert die verschiedenen Facetten der ukrainischen Geschichte nicht, sondern stellt objektiv klingende Behauptungen auf. So bietet das Buch der jungen Generation nur sehr

beschränkte Möglichkeiten, kontroverse Aspekte der ukrainischen Geschichte zu diskutieren und auf diese Art und Weise heute die zentralen Werte der ukrainischen Nation mitzuprägen.

Man könnte argumentieren, dass der Autor diese Form des historischen Erzählens verwendet hat, um die kognitiven Bedürfnisse von Fünftklässlern zu berücksichtigen. Schließlich ist ein Geschichtslehrbuch ein Instrument, das es Lehrern erleichtern soll, Schülkinder historisches Wissen altersgemäß zu vermitteln. Und doch wurden schon andere, neue Formen ukrainischer Geschichtsschreibung und -vermittlung entworfen, zum Beispiel in einem 2007 bis 2009 von einer Arbeitsgruppe ukrainischer Historiker im Auftrag der

Regierung verfassten Bericht, zum Beispiel im vom All-ukrainischen Verband der Geschichts- und Sozialkundler »Nowa Doba« entwickelten Material oder auch in Veröffentlichungen westlicher und ukrainischer Wissenschaftler. Sie schlagen vor, den Fokus der Nationalgeschichtsschreibung vom Staat auf Individuen und gesellschaftliche Gruppen zu verlagern und die Vielfalt der kulturellen (ethnischen, sozialen, politischen, religiösen, geschlechtsspezifischen und anderen) Facetten der ukrainischen Gesellschaft zu untersuchen – oder aber einen transnationalen Ansatz der Geschichtsschreibung zu verfolgen.

Übersetzung aus dem Englischen: Katharina Hinz

Über die Autorin:

Lina Klymenko promovierte an der Universität Wien in Politikwissenschaft. Sie ist heute Dozentin an der University of Eastern Finland. Die Schwerpunkte ihrer Forschung sind Erinnerungspolitik und Politik der nationalen Identität in postsowjetischen Ländern.

Lesetipps:

- Lina Klymenko: Narrating World War II: History Textbooks and Nation-Building in Belarus, Russia, and Ukraine, in: Journal of Educational Media, Memory and Society, Nr. 2/2016, S. 35–57.
- Lina Klymenko: World War II in Ukrainian School History Textbooks: Mapping the Discourse of the Past, in: Compare: A Journal of Comparative and International Education, Nr. 5/2014, S. 756–777.

5. – 18. Februar 2018

05.02.2018	Ein Berufungsgericht in Kiew lehnt den Berufungsantrag des ehemaligen Gouverneurs der Region Odessa und Ex-Präsidenten Georgiens Michail Saakaschwili ab. Damit bleibt die Entscheidung des staatlichen Migrationsdienstes, Saakaschwilis Antrag auf einen Flüchtlingsstatus abzulehnen, rechtskräftig.
06.02.2018	Der Botschafter der EU in der Ukraine, Hugues Mingarelli, fordert die Einrichtung eines Antikorruptionsgerichts noch vor den Präsidentschaftswahlen, die im Jahr 2019 stattfinden sollen.
06.02.2018	Die Abgeordneten Wiktor Kriwenko und Pawlo Kischkar treten aus der Fraktion des Blocks Petro Poroschenko aus. Als sie im Dezember 2017 ihren Austritt ankündigten, erklärten sie, dass sie mit einer Reihe von Entscheidungen der Fraktion nicht einverstanden gewesen seien, darunter die Entlassung der Zentralbankchefin Natalja Hontarewa und die Rentenreform.
06.02.2018	Das Parlament verabschiedet ein Gesetz zur Regelung von so genannten Shareholder Agreements für Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Diese Firmen können von nun an Aufsichtsräte gründen. Nach Angaben des Abgeordneten der Volksfront, Andrij Iwantschuk, sollen durch die Neuregelung mehr ausländische Direktinvestitionen angezogen werden.
07.02.2018	Präsident Petro Poroschenko schlägt in einem Interview vor, die Pflicht von Antikorruptionsaktivisten zur Offenlegung ihrer Vermögen und Einkünfte durch eine erweiterte Berichtspflicht der Organisationen zu ersetzen, für die sie arbeiten. Im März 2017 war die Deklarationspflicht, die bereits seit längerem für Staatsdiener gilt, auch für Aktivisten im Bereich der Korruptionsbekämpfung eingeführt worden, was Kritik aus der Zivilgesellschaft und von der EU nach sich gezogen hatte.
07.02.2018	Im Entwurf des Koalitionsvertrags für eine mögliche Koalition zwischen CDU/CSU und SPD wird angekündigt, dass die künftige Regierung die Ukraine bei der Wahrung ihrer territorialen Integrität und beim Wiederaufbau im Donbass unterstützen werde. Dafür werde sie die Umsetzung des ukrainischen Teils der Minsker Vereinbarungen einfordern, wie etwa den Abzug schwerer Waffen von der Frontlinie, aber auch die Fortführung des politischen und ökonomischen Reformprozesses, insbesondere bei der Korruptionsbekämpfung.
09.02.2018	Der ehemalige Abgeordnete des Blocks Julia Tymoschenko, Oleksandr Schepelew, wird festgenommen. Gegen ihn wird seit längerem wegen des Verdachts auf Beteiligung an einem Auftragsmord, Unterschlagung und Staatsverrat ermittelt. Ihm wird vorgeworfen, nach seiner Flucht vor der Strafverfolgung nach Russland im Jahr 2016 in den Dienst des russischen Inlandsgeheimdienstes FSB getreten zu sein.
09.02.2018	In einer Studie beziffert der Internationale Währungsfonds (IWF) den Anteil der ukrainischen Schattenwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt auf knapp 45 %.
09.02.2018	Nach Angaben des staatlichen Statistikdienstes liegt der Anstieg der Inflationsrate im Monat Januar bei 1,5 % im Vergleich zum Vormonat.
10.02.2018	Ein Kiewer Gericht ordnet zwei Monate Untersuchungshaft für den ehemaligen Abgeordneten des Blocks Julia Tymoschenko, Oleksandr Schepelew, an.
11.02.2018	Der russische Außenminister Sergej Lawrow erklärt, die Gespräche zwischen Wladislaw Surkow, einem Berater des russischen Präsidenten Wladimir Putin, und Kurt Volker, einem speziellen Gesandten des US-Außenministeriums, seien »nicht ohne Hoffnung«.
12.02.2018	Der ehemalige Gouverneur der Region Odessa und Ex-Präsident Georgiens Mikhail Saakaschwili wird in einem Restaurant in Kiew festgenommen und wenig später nach Polen abgeschoben. Der polnische Grenzschutz bestätigt die Aufnahme Saakaschwilis. Die Abschiebung nach Polen erfolgte, weil Saakaschwili von dort aus illegal eingereist war. Präsident Poroschenko hatte Saakaschwili seine ukrainische Staatsbürgerschaft entzogen, nachdem er sich mit seinem ehemaligen Verbündeten überworfen hatte. Die Staatsanwaltschaft wirft Saakaschwili vor, mit dem Vertrauten des ehemaligen Präsidenten Wiktor Janukowytsch, dem Unternehmer Serhij Kurtschenko, eine kriminelle Vereinigung gebildet zu haben.
12.02.2018	In einem Interview erklärt Präsident Petro Poroschenko, er sei bereit, russische Soldaten aus ukrainischer Gefangenschaft gegen den seit Oktober 2017 in russischer Untersuchungshaft sitzenden ukrainischen Journalisten Roman Suschtschenko auszutauschen. Ihm wird Spionage vorgeworfen.
13.02.2018	Ein Sprecher der EU fordert die Ukraine auf, im Fall des nach Polen deportierten ehemaligen Gouverneurs der Region Odessa, Mikhail Saakaschwili, rechtsstaatliche Prinzipien einzuhalten und Saakaschwilis Rechte zu wahren.
14.02.2018	Der Chef einer speziellen Abteilung der Generalstaatsanwaltschaft, die mit den Ermittlungen im Fall der Massenunruhen auf dem Maidan im Februar 2014 betraut ist, erklärt, es gebe bisher keine Belege dafür, dass russische Geheimdienste für die Schüsse auf Demonstranten verantwortlich waren. Bei dem Ausbruch der Gewalt während der Demonstrationen in Kiew waren mehrere Dutzend Demonstranten ums Leben gekommen.
15.02.2018	Nach Angaben des staatlichen Statistikdienstes lag der Warenexport in Länder der EU im Jahr 2017 erstmals über dem Wert vor Ausbruch des Krieges im Donbass. Der Gesamtexport liegt jedoch verglichen mit dem Jahr 2013 bei 68 %.

15.02.2018	Vor einem Gerichtsgebäude in Kiew, in dem über die Untersuchungshaft des Bürgermeisters von Odessa, Gennadij Truchanow, entschieden werden soll, kommt es zu Ausschreitungen zwischen nationalistischen Demonstranten und der Polizei. Dabei zieht sich ein Angehöriger der Sicherheitsbehörden eine Schussverletzung zu. Am Folgetag werden drei mutmaßliche Beteiligte der Ausschreitungen festgenommen. Gegen Truchanow ermittelt das Nationale Antikorruptionsbüro wegen des Verdachts auf Veruntreuung von 185 Millionen Hrywnja (etwa 5,46 Millionen Euro). Er war am 14. Februar 2018 am Flughafen Borispyl in Kiew festgenommen worden.
16.02.2018	Generalstaatsanwalt Juri Luzenko ordnet die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Jewgenij Bakulin von der Fraktion des Oppositionsblocks an. So können gegen ihn Ermittlungen eingeleitet werden. Die Generalstaatsanwaltschaft wirft ihm die Bildung einer kriminellen Vereinigung und die Unterschlagung öffentlicher Mittel vor.
16.02.2018	Außenminister Pawlo Klimkin trifft mit seinem russischen Amtskollegen Sergej Lawrow zu Beratungen zusammen. Anschließend erklärt Klimkin, man habe sich nicht auf die Einsetzung einer UN-Friedensmission im Donbass einigen können. Man werde jedoch weiterhin im Gespräch bleiben.
17.02.2018	Auf der Münchner Sicherheitskonferenz erklärt Präsident Petro Poroschenko, der »hybride Krieg«, den Russland begonnen habe, entwickle sich zu einem »hybriden Weltkrieg«. Methoden, die Russland in der Ukraine getestet habe, wende das Land auch in anderen Weltregionen an. Poroschenko nennt als Beispiele die Unterstützung kleiner radikaler Parteien, staatliche »Internettrolle« und die Verbreitung von »Fake News«.
17.02.2018	Aktivisten rechtsradikaler Gruppen stürmen in Kiew das Gebäude der »Rossotrudnitschestwo« genannten russischen Förderagentur für Angelegenheiten der GUS, für Fragen der im Ausland lebenden Mitbürger und für internationale humanitäre Zusammenarbeit, die dem russischen Außenministerium untersteht. Sie beschmierden die Wände, liefern sich eine verbale Auseinandersetzung mit dem Leiter der Agentur und setzen eine russische Flagge in Brand.
18.02.2018	Eine Demonstration zur Unterstützung des Chefs der Partei »Bewegung der neuen Kräfte«, des ehemaligen Gouverneurs der Region Odessa und Ex-Präsidenten Georgiens Mikhail Saakaschwili, zieht durch das Kiewer Stadtzentrum. Die Demonstranten fordern, wie bereits bei vorangegangenen Aktionen dieser Art, den Rücktritt von Präsident Petro Poroschenko. Nach Angaben von Journalisten nehmen etwa 5.000 Menschen an dem Marsch teil. Saakaschwili selbst ist nicht anwesend, da er am 12. Februar 2018 nach Polen abgeschoben wurde.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf im Internet frei zugänglichen Quellen. Die Redaktion bemüht sich, bei jeder Meldung die ursprüngliche Quelle eindeutig zu nennen. Aufgrund der großen Zahl von manipulierten und falschen Meldungen kann die Redaktion der Ukraine-Analysen keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Zusammengestellt von Jan Matti Dollbaum

Sie können die gesamte Chronik seit Februar 2006 auch auf <http://www.laender-analysen.de/ukraine/> unter dem Link »Chronik« lesen.

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
 Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
 Deutsches Polen-Institut
 Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
 Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Prof. Dr. Heiko Pleines (verantwortlich) und Katharina Hinz
 Sprachredaktion und Übersetzungen: Sophie Hellgardt
 Chronik: Jan Matti Dollbaum
 Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Kseniia Gatskova, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg
 Prof. Dr. Guido Hausmann, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg
 Dr. Susan Stewart, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
 Dr. Susann Worschech, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O.

Die Meinungen, die in den Ukraine-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Ukraine-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann und Michael Clemens

Alle Ausgaben der Ukraine-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Ukraine-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.



Kostenlose E-Mail-Dienste auf www.laender-analysen.de

 @laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die deutschsprachigen Länder-Analysen werden gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, dem Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, dem Deutschen Polen-Institut, dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien und dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung herausgegeben. Die englischsprachigen Länder-Analysen erscheinen in Kooperation der Forschungsstelle Osteuropa mit dem Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse. Alle Länder-Analysen sind auch mit Archiv und Indizes online verfügbar unter www.laender-analysen.de.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Auch als App für Android™ (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play™.

Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweiwöchentlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>

Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Bibliographische Dienste

Die Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige wissenschaftliche Neuerscheinungen zu Belarus, Russland, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/bibliographies>